

Judenverfolgung in unserem Ort

Mit einem Wochenplan differenzierte historische Lernprozesse initiieren

Dr. Dieter Vaupel, Gudensberg



© Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo

Judenverfolgung in Cuxhaven

Die Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung in der Zeit des Nationalsozialismus erscheint aus heutiger Sicht unbegreiflich. Sie wird erst dann für junge Menschen in Ansätzen nachvollziehbar, wenn man die lokale und regionale Ebene betrachtet. Dies kann mithilfe eines Wochenplans geschehen, der die Schülerinnen und Schüler anleitet, sich Inhalte selbstständig anzueignen und individuelle emotionale Zugänge zu finden.

Die Lernenden erkennen bei der Arbeit mit dem Wochenplan, wie sich die Entwicklung der Ausgrenzung und Verfolgung bis hin zur Ermordung von Millionen Juden vollzogen hat, und lernen, auch gegenwärtige Gefahren von Diskriminierung bzw. Ausgrenzung einzuschätzen und dazu auf der Basis demokratischer Grundwerte Stellung zu beziehen.

Klassenstufe: 9./10. Klasse

Dauer: 8 Stunden + LEK

Aus dem Inhalt: Überblick über Phasen der NS-Judenverfolgung; Untersuchung der Novemberpogrome von 1938 auf lokaler und regionaler Ebene; Vorlagen und Checklisten für die Wochenplanarbeit

Kompetenzen:

- Wahrnehmungskompetenz für historische Zeugnisse entwickeln
- historische Lernprozesse mithilfe eines Wochenplans eigenständig planen
- Materialien selbstständig analysieren und interpretieren und dabei die narrative Kompetenz weiterentwickeln
- aus heutigem Blickwinkel zu historischen Ereignissen Stellung nehmen

Die Wahl des Themas

Wochenplanarbeit und Kompetenzorientierung

„Die Idee, dass alle das Gleiche tun sollen, ist in einer ausdifferenzierten Wissensgesellschaft völlig absurd, ganz im Gegenteil sollte jeder sein individuelles Profil entwickeln können.“¹ So formuliert es der Erziehungswissenschaftler Olaf-Axel Burow. Aber trotz vielversprechender Ansätze² ist das Differenzierungsproblem in den Schulen noch weitgehend ungelöst – auch im Geschichtsunterricht. Die Arbeit mit Wochenplänen, die bei den Methoden historischen Lernens bisher kaum³ bzw. keine Beachtung⁴ fand, kann da Hilfe bieten.

Wochenplanarbeit wird nicht in erster Linie von den Erfordernissen des Stoffes her, sondern von den Lernprozessen aus geplant. Der Wochenplan rückt damit die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum – auf diese Weise treffen sich die Ansätze von Wochenplanarbeit und kompetenzorientiertem Geschichtsunterricht. Angesichts einer sehr heterogenen Schülerschaft stehen wir heute vor der Herausforderung, jeden individuell zu fördern und ihm Möglichkeiten zu eröffnen, Kompetenzen auf fachlicher und überfachlicher Ebene zu entwickeln. Mit der Wochenplanarbeit kann dies – bei sinnvoller Verbindung mit anderen methodischen Ansätzen – nach meiner Erfahrung im Geschichtsunterricht besonders gut gelingen.

Wochenplanarbeit und Individualisierung

Ein auf Individualisierung und Differenzierung angelegter Geschichtsunterricht muss darauf abzielen, den Schülerinnen und Schülern Rahmenbedingungen zu bieten, die es ihnen ermöglichen, die vorhandenen Kompetenzen zu erweitern und zu ergänzen. Bei der Wochenplanarbeit werden Freiräume geschaffen, die individuelle Ausgangslage der Lernenden weitgehend zu berücksichtigen. Es können in einer Lerngruppe zur gleichen Zeit ganz unterschiedliche Aufgaben bearbeitet werden. Die Schülerinnen und Schüler entscheiden, wann sie welche Aufgaben des Plans angehen und wie viel Zeit sie sich dafür nehmen. „Schnellere“ Schülerinnen und Schüler müssen nie auf „langsamere“ warten, da jeder seinem eigenen Tempo und Lernrhythmus nachgehen kann. Dafür sorgt ein ausgewogenes System von Pflicht- und Wahlaufgaben (vgl. die Checkliste 2 „Aufgabentypen bei der Wochenplanarbeit“ in den Zusatzmaterialien auf CD 94). Wochenpläne können für Einzelne verändert werden: Teile des Wochenplans lassen sich reduzieren oder erweitern, um einzelne Aspekte besonders zu trainieren. So kann jeder angemessen gefördert werden, ohne dass es durch die Orientierung an einem „mittleren“ Level zu einer ständigen Unter- oder Überforderung kommt. Auch der Rhythmus von konzentrierter Arbeit und Entspannung wird von den Lernenden selbst bestimmt. Da die Lehrkraft durch ihre Beobachtungen während der Arbeit am Wochenplan eine viel genauere Kenntnis über den Lern- und Leistungsstand ihrer Schülerinnen und Schüler hat als im lehrerzentrierten Unterricht, ist es möglich, an den Stellen, an denen es sinnvoll erscheint, gezielte Hilfen einzusetzen und den Einzelnen damit in seiner Lernentwicklung besonders zu fördern. So wird es möglich, Lernende in ihrem stufenweisen Kompetenzerwerb zu beobachten und zu begleiten.

¹ Burow, Olaf-Axel: Leistungen differenzierter erfassen. In: *Bildung bewegt*, 16/2012. Wiesbaden: Amt für Lehrerbildung 2012. S. 11.

² Boensch, Manfred: *Erfolgreiches Lernen durch Differenzierung im Unterricht*. 2. Auflage. Braunschweig: Westermann 2011; Böller, Sebastian/Lau, Ramona: *Innere Differenzierung in der Sekundarstufe II. Ein Praxishandbuch für Lehrer*. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag 2010.

³ Vaupel, Dieter: *Mit Wochenplänen den Geschichtsunterricht öffnen*. In: *RAAbits Geschichte*. 17. Ergänzungslieferung, März 1997. Heidelberg: Raabe Fachverlag für die Schule 1997 (IV/B, Beitrag 8).

⁴ Mayer, Ullrich/Pandel, Hans-Jürgen Schneider, Gerhard (Hg.): *Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht*. 6. Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2011.

Wochenpläne organisieren Arbeitsaufträge

Im Folgenden wird am Beispiel eines Wochenplans zum Thema „Judenverfolgung in unserem Ort“ vorgestellt, wie der Wochenplan zu einer Strukturierungshilfe für differenzierte historische Lernprozesse werden kann. Die Gestaltung des Lernprozesses orientiert sich am Kompetenzmodell für „Historisches Lernen“ von Gautschi, Hodel und Utz (2009)⁵.

Unter einem Wochenplan verstehe ich dabei die sachliche wie zeitliche Organisation von Arbeitsaufträgen, die den Schülerinnen und Schülern in einem begrenzten Zeitraum (oft in einer Woche – woher sich der Begriff ableitet) für einen oder mehrere Lernbereiche des Unterrichts aufgegeben werden⁶. Die Wochenplanarbeit eröffnet Möglichkeiten für einen Übergang vom gelenkten, lehrerzentrierten Unterricht hin zu einer Unterrichtspraxis, in der den Schülerinnen und Schülern Raum für selbstbestimmtes, selbstverantwortliches und damit individualisiertes Lernen eröffnet wird. Entscheidend für das Gelingen der Wochenplanarbeit ist, den Wochenplan in seiner Struktur so anzulegen, dass er immer die folgenden Fragen für die Schülerinnen und Schüler beantwortet: *Was muss ich tun? Was darf ich tun? Was benötige ich zur Lösung der Aufgaben? Wie kann ich vorgehen? Wann arbeite ich nach dem Plan?*

Wochenpläne fördern die narrative Kompetenz

Der Historiker Jörn Rüsen stellt fest, dass für erfolgreiches historisches Lernen die Fähigkeit entscheidend ist, „durch historisches Erzählen auf eine bestimmte Weise Sinn über Zeiterfahrungen zu bilden“.⁷ Michele Barricelli spricht von „narrativer Kompetenz“,⁸ über die die Lernenden verfügen müssen und bei Peter Gautschi ist zu lesen, „erfolgreiches historisches Lernen äußert sich in sinnvollem, verständlichen ‚historischem Erzählen‘“.⁹ Dieses auszubilden und zu entwickeln, ist ein zentrales Ziel des hier beschriebenen Geschichtswochenplans. Die Ergebnisse zeigen den Erfolg des in Gang gesetzten Prozesses.

Wenn klar ist, dass Lernen über Beziehungen und Emotionen läuft, dann wird auch deutlich, wo die Vorteile der Wochenplanarbeit im Fachunterricht liegen: Während des Wochenplanunterrichts ist die Lehrkraft nicht durch Aktivitäten gebunden, bei denen sie sich an die ganze Klasse wendet oder sich hinter den fachlichen Inhalten zurückziehen kann. Als Lehrkraft erfahren wir dadurch mehr von den Schülerinnen und Schülern, sehen, wie sie arbeiten, erkennen, was sie interessiert, und welche Vorlieben sie haben. Das alles bietet die Grundlage dafür, jeden in seiner individuellen Lernentwicklung zu fördern und gerade das ist beim „Historischen Lernen“ von zentraler Bedeutung, denn hier setzen sich ja „Individuen mit Ausschnitten aus dem Universum des Historischen auseinander“.¹⁰ Dass ein solcher Prozess nur individuell vollzogen werden kann, macht noch einmal eine Äußerung Rüsens klar. Er definiert „Historisches Lernen“ als einen „Vorgang des menschlichen Bewusstseins, in dem bestimmte Zeiterfahrungen deutend angeeignet werden und dabei zugleich die Kompetenz zu dieser Deutung entsteht und sich weiterentwickelt“.¹¹ Ein solcher Prozess lässt sich hervorragend mithilfe von Wochenplänen in Gang setzen und organisieren.

⁵ Gautschi, Peter/Hodel, Jan/Utz, Hans: Kompetenzmodell für „Historisches Lernen“ – eine Orientierungshilfe für Lehrerinnen und Lehrer. Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule 2009.

⁶ Vaupel, Dieter: Individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe. Mit Wochenplänen kompetenzorientiert unterrichten. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag 2014. S. 12 ff.

⁷ Rüsen, Jörn: Historisches Lernen. Grundlagen und Paradigmen. 2. Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2008. S. 62.

⁸ Barricelli, Michele: Schüler erzählen Geschichte. Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2005. S. 7.

⁹ Gautschi u. a. (siehe Anmerkung 5), S. 8.

¹⁰ Gautschi u. a. (siehe Anmerkung 5), S. 5.

¹¹ Rüsen (siehe Anmerkung 7), S. 61.

Fachwissenschaftliche Orientierung

Stufenweise Entrechtung der jüdischen Bevölkerung nach 1933

Nach der Machtübernahme durch die NSDAP in Deutschland 1933 begann umgehend die Ausgrenzung der Juden aus dem öffentlichen Leben. Mit schikanösen Verordnungen und Gesetzen wollte man die Juden nicht nur ängstigen, sondern sie vor allem von den nicht jüdischen Bürgern trennen bzw. sie gesellschaftlich ächten, sie aus der „Volksgemeinschaft“ ausschließen und zu „Volksfeinden“ erklären.

Die Gesetze „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von 1935, auch „Nürnberger Gesetze“ genannt, stellten die Juden rechtlich außerhalb der Gemeinschaft. Nun steigerte sich im täglichen Leben die Verfolgung der Juden ständig, was zur Folge hatte, dass viele Deutsche jüdischen Glaubens auswanderten. Ihren Besitz mussten sie zurücklassen und weit unter dem eigentlichen Wert verkaufen, manches Haus ging so zu einem Spottpreis an die früheren Nachbarn. Die stufenweise Entrechtung und Diskriminierung der Juden zeigt sich in ihrer Unmenschlichkeit besonders deutlich, wenn man sich im Detail die Situation der Juden in den kleinen Orten und Städten ansieht. Hier kannte jeder jeden und dadurch waren die jüdischen Bürger massiver als in den Großstädten Anfeindungen ausgesetzt. Das führte dazu, dass gerade aus den kleinen Orten viele Juden ins Ausland emigrierten oder zunächst in die Anonymität der Großstädte flüchteten.

Vom Novemberpogrom zur systematischen Ermordung

Der 9. November 1938 war der Tag, an dem in fast allen Städten Deutschlands jüdische Einrichtungen, Wohnungen und Synagogen von den Nazis überfallen, zerstört, geplündert und angezündet wurden. Das Attentat auf Ernst vom Rath in Paris durch einen jungen Juden nutzten die Nationalsozialisten als Anlass für die Inszenierung eines Pogroms, bei dem es nicht nur zu Sachzerstörungen kam, sondern auch tausende Menschen misshandelt, verhaftet und in Konzentrationslager gesperrt wurden.

Mit der Einführung des Judensterns im Jahr 1941 begannen dann zielgerichtet auch die Vorbereitungen zur systematischen Organisation des Völkermordes an den Juden. Auf der Wannseekonferenz in Berlin unter der Leitung von Reinhard Heydrich, dem Leiter des Reichsicherheitshauptamtes, planten führende Nationalsozialisten 1942 die Deportation und Vernichtung der Juden nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. Dazu wurden Vernichtungslager wie Auschwitz oder Treblinka eingerichtet. 5 bis 6 Millionen ermordete Juden waren bei Kriegsende zu beklagen.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Verankerung der Thematik in den Lehrplänen

Die Lehrpläne aller Bundesländer setzen im Rahmen der Bearbeitung des Themas „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ einen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit der Entrechtung, Verfolgung und Ermordung von Juden sowie Andersdenkenden in der Zeit von 1933 bis 1945. Zielsetzung ist es, nicht nur die Kenntnis der Entwicklung und ihrer Ursachen zu vermitteln, sondern auch eine kritische Reflexion des Umgangs mit religiös und politisch Verfolgten in dieser Zeit anzustoßen, um zu einer Einschätzung des Umgangs mit Minderheiten heute kommen zu können und dabei eigene Haltungen und Einstellungen zu reflektieren.

Veränderte Lehrer- und Schülerrolle

Die Lehrperson muss, wenn er einen Teil seines Unterrichts über Wochenpläne organisiert, Abschied nehmen von der Rolle des „Infotainers“ und allgegenwärtigen Lenkers des Unter-

richtsgeschehens. Da man vom Unterrichten im traditionellen Sinne entbunden ist, hat man Zeit zur Lernberatung und zur Beobachtung von Einzelnen oder Gruppen und kann gezielt auf Probleme und Fragen, die gerade im „Denkfach“ Geschichte von besonderer Bedeutung sind, eingehen. Aus dieser veränderten Lehrerrolle heraus bekommt man einen neuen Blick für Lern- und Verhaltensprobleme bzw. für besondere Lernleistungen und individuelle Lernprozesse. Von den Schülerinnen und Schülern wird bei der Wochenplanarbeit mehr verlangt als im Frontalunterricht, in dem sie vielfältige Möglichkeiten haben, sich zu „verstecken“ und geschickt zu taktieren. Jugendliche sind gerade in den höheren Klassen Profis in der Wahrnehmung der Schülerrolle und setzen ihre Aktivitäten gezielt ein, um dann wieder „abtauchen“ zu können. Das ist bei der Wochenplanarbeit so nicht möglich.

Ergebnisse der Neurowissenschaften machen darüber hinaus deutlich, dass wir darauf angewiesen sind, von anderen Menschen anerkannt und wertgeschätzt zu werden, und zeigen, dass Lernprozesse über Beziehungen und Emotionen in Gang gesetzt werden.¹² Die Wochenplanarbeit bietet beste Rahmenbedingungen, diese Befunde aufzugreifen. Natürlich ist hier die Grundhaltung der Lehrkraft von Bedeutung: Will sie jeden einzelnen Lernenden wirklich sehen, in seiner Individualität wahrnehmen und fördern? Hat sie ein Gespür für die emotionale Situation der Jugendlichen? Ist sie in der Lage, auch ihre Verbundenheit, ihr Interesse und ihre Emotionalität im Unterricht zu zeigen? Nur wenn es gelingt, sich in dieser Richtung zu öffnen, wird es möglich sein, auch die Chance der Wochenplanarbeit – ob in Geschichte oder in anderen Fächern – für hirngerechte und damit effektive Lernprozesse zu nutzen. Der Paradigmenwechsel vom Primat des Faches zum Primat der Lernentwicklung des Kindes und damit zum Aufbau individueller Kompetenzen, wird darin deutlich.

Methodische Schritte bei der Arbeit mit dem Wochenplan

- Vorbereitung des Wochenplans: Die vorbereitende Arbeit liegt in erster Linie bei der Lehrkraft. Wochenplanarbeit bedeutet die Verlagerung eines Teils des Arbeitsaufwandes der Lehrerin/des Lehrers in die Vorbereitung: Themen müssen überlegt, Aufgaben formuliert, Materialien ausgewählt, zur Verfügung gestellt und z. T. auch erst selbst erarbeitet werden. Die Aufgabenstellungen sind das Wichtigste am Wochenplan, deshalb muss ihre Formulierung gut bedacht werden: Adressatengerechte Formulierungen entscheiden über die Qualität des Plans und der Ergebnisse. Es sollte darauf geachtet werden, auch offene Aufgabenstellungen zu formulieren, die möglichst viele Sinne ansprechen. Ideal ist es, einen Unterrichtsgegenstand so aufzubereiten, dass er auf vielen verschiedenen Wegen erschlossen werden kann, sodass man den unterschiedlichen Lerntypen gerecht wird. Gut ist es, wenn die Schülerinnen und Schüler in Planungsprozesse einbezogen werden.
- Der Startschuss – Präsentation des Wochenplans: Bewährt hat es sich, jedem Jugendlichen seinen eigenen Wochenplan in die Hand zu geben, auf dem er sich individuelle Vermerke und Notizen machen kann. Auch die Präsentation mit Beamer, auf Folie, Tafel, Plakat oder Flipchart ist möglich. Die letzten beiden Möglichkeiten haben den Vorteil, dass der Wochenplan während der gesamten Bearbeitungszeit für alle sichtbar ist. Alle müssen Gelegenheit haben, sich den Wochenplan in Ruhe durchzulesen. Anmerkungen, Anregungen und Fragen sollten besprochen werden, bevor der Startschuss für die Bearbeitung fällt.
- Die Arbeit am Wochenplan: Wenn die Lerngruppe beginnt, mit dem Plan zu arbeiten, ist die Lehrkraft als Lernberater gefragt. Es wird in jeder Schulform und -stufe immer wieder Lernende geben, die Hilfen benötigen. Als Lehrerin bzw. Lehrer muss man sich daher um die Lernstrategien Einzelner genauso kümmern wie um Hilfestellungen bei der Arbeitsorganisation. Erste (Teil-)Ergebnisse können bereits während der Wochenplanstunden kon-

¹² Hüther, Gerald: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. 10. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010; Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. München: Heyne 2006.

trolliert, Lösungswege besprochen und Bewertungshilfen gegeben werden. Nur in Ausnahmefällen sollte die Lehrerin/der Lehrer die Wochenplanarbeit unterbrechen und sich an die gesamte Gruppe wenden. Im Übrigen haben die Schülerinnen und Schüler die vorher festgelegten Wochenplanstunden uneingeschränkt für ihre Arbeit zu Verfügung, das ist Bestandteil des Wochenplanvertrages. In „ruhigen Minuten“ kann die Lehrkraft das Lernverhalten und die Lernfortschritte beobachten und dokumentieren. Auch während der Wochenplanarbeit wird es Schülerinnen und Schüler geben, die wenig Lust haben, sich an die Arbeit zu begeben. Die Wochenplan-Lehrkraft sollte versuchen, sich mit diesen Jugendlichen über die Gründe ihrer Demotivierung zu unterhalten und nach Auswegen suchen. Man muss auch darauf achten, dass Regeln eingeführt und eingehalten werden, soziale Spannungen in geeigneter Weise thematisiert und bearbeitet werden.

- Die Metaphase: Eine Metaphase kann bei Bedarf eingeschoben werden, sollte den Schülerinnen und Schülern aber am besten schon vor Beginn der eigentlichen Arbeit am Wochenplan angekündigt werden. Die Metaphase dient der Besprechung des weiteren Ablaufs sowie von organisatorischen, methodischen oder lernstrategischen Problemen. Auch soziale oder gruppensdynamische Aspekte sowie inhaltliche Fragen und Schwierigkeiten können in dieser Phase thematisiert werden. Hier kann auch eine erste Reflexion des bisherigen Lern- und Arbeitsprozesses stattfinden sowie die weitere Vorgehensweise geplant werden. Sollen am Ende komplexe Ergebnisse präsentiert werden, dient die Metaphase auch zur Strukturierung der Präsentation und zur Herstellung von Zusammenhängen zwischen Teilergebnissen.

- Auswertung und Nachbereitung des Wochenplans: In einem Abschlussgespräch haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Kritik und Lob zum Wochenplan zu äußern: Was ist leichtgefallen? Was ist schwergefallen? Welche Aufgaben haben Spaß gemacht? Was hat gefehlt? Welche Anregungen gibt es für den nächsten Wochenplan? Außerdem sollen die Jugendlichen die Gelegenheit bekommen, vorzustellen, woran sie gearbeitet haben. Die meisten Wochenpläne geben die Präsentationsformen vor. Jede Präsentation wird besprochen und reflektiert. Es bietet sich an, gemeinsam ein Beurteilungsraster zu erarbeiten. Immer sollte berücksichtigt werden: Was ist gut gelungen? Was sollte das nächste Mal anders bzw. besser gemacht werden? Stichprobenartig können einige Wochenplanaufgaben am Ende der Arbeitsphase von der Lehrkraft eingesammelt und korrigiert werden. Eine Kontrolle und Korrektur *aller* Wochenplanaufgaben ist in der Sekundarstufe nicht mehr nötig und darüber hinaus auch aus arbeitsökonomischen Gründen nicht zu leisten.

Reflexion der Arbeit mit dem Wochenplan „Judenverfolgung in unserem Ort“

Bei der Arbeit mit dem hier vorgestellten Wochenplan in einer 10. Klasse zeigte sich, dass die Aufgaben von einem großen Teil der Lerngruppe gut angenommen wurden und es über das Material gelang, die Schülerinnen und Schüler nicht nur emotional anzusprechen, sondern auch ihre eigenen Fragen zum Ausgangspunkt des historischen Lernprozesses zu machen. Mit großem Engagement arbeiteten die meisten an den Aufgaben P 1 und P 5 (M 2), wobei sie immer wieder ihr erarbeitetes Wissen aus den eher textlastigen Aufgaben mobilisieren und einbringen konnten. Ein Nachteil dieses Wochenplans – die zum Teil sachlogische Reihenfolge, die bei der Arbeit notwendig ist – erwies sich hier als Vorteil bezüglich der Qualität dessen, was von den Schülerinnen und Schülern an Ergebnissen entstand.

Ich nutzte die von den Lernenden verfassten Betroffenen-Geschichten (siehe Beispiel in den Hinweisen M 1–M 6), um ein kleines „Buch“ zusammenzustellen. Die Texte zeigen, wie es gelingen kann, durch historische Lernprozesse zum historischen Erzählen zu kommen.

Methodenvarianten – vom Tagesplan zur Arbeit mit offenen Wochenplänen

Die Arbeit mit Wochenplänen ist in unterschiedlicher Dimension und Komplexität möglich – je nachdem, wie viel Erfahrung Lernende und Lehrende bereits mit dieser Methode haben und wie viel Kooperationsbereitschaft im Kollegium besteht.

Im Folgenden ein abgestufter Überblick über mögliche Varianten der Wochenplanarbeit:

- Tagesplan als Einstieg

Die überschaubarste Form beim Einstieg in die Wochenplanarbeit ist der Tagesplan. Die Aufgaben eines Tagesplans lassen sich besser überblicken als der Zeitraum einer ganzen Woche, Erfolgserlebnisse können sich auf diese Weise schneller einstellen. Allerdings ist die Gefahr der Einengung und Lenkung über den Tagesplan groß, da Wahlmöglichkeiten eingeschränkt sind. In der Regel wird sich der erste Tagesplan auf ein Bündeln der sonst im Unterricht verstreut vorhandenen Stillarbeitsphasen beschränken. Von Anfang an sollte man darauf achten, offene Aufgabenstellungen zu formulieren und die Schülerinnen und Schüler in die Planung einzubeziehen. Die Umstellung eines kleinen Bereichs des Unterrichts ermöglicht es, erste Erfahrungen mit der Methode zu sammeln.

- Wochenpläne in einem Fach

Diese Form der Wochenplanarbeit ist speziell für die Sekundarstufe entwickelt worden und hat sich hier bewährt. Von vornherein sind die Wahlmöglichkeiten eingeschränkter. Daher ist beim Aufstellen dieser Wochenpläne besonderer Wert darauf zu legen, eine breite Palette von unterschiedlichen Aktions- und Handlungsmöglichkeiten anzubieten und Kooperation zu initiieren. Pläne in einem Fach können nicht in jeder Woche eingesetzt, sondern müssen „dosiert“ angewandt werden. Nicht jeder Unterrichtsgegenstand eignet sich, deshalb sollte man nur dann damit arbeiten, wenn es sich wirklich anbietet. Wochenpläne eröffnen den Fachlehrerinnen und -lehrern – auch, wenn sie nur ein Fach mit wenigen Stunden in einer Gruppe unterrichten – die Möglichkeit, in einem Teil ihres Unterrichts alle Lernenden aktiv in ein differenziertes Unterrichtsgeschehen einzubeziehen.

- Fächerübergreifende Wochenpläne

Wenn sich im Kollegium Kooperationsmöglichkeiten bieten, so ist es sinnvoll, mit Wochenplänen zu arbeiten, die sich auf mehrere Fächer beziehen. Dadurch ist eine größere Vielfalt bei den Aufgabenstellungen möglich. Da es durch das breitere Spektrum von Aufgaben im Wochenplan meist keine sachlogisch notwendige Reihenfolge gibt, ist eine freie Auswahl möglich. Allerdings stellt ein solcher Plan die Lernenden gleich zu Beginn vor einige Herausforderungen: Sie müssen den Plan überschauen und sich überlegen, in welchen Arbeitsschritten sie vorgehen. Jeder muss eine eigene Strategie entwickeln, dies setzt einige Erfahrungen mit dem selbstorganisierten Lernen voraus.

- Offene Wochenpläne

Wenn die Arbeit mit dem Wochenplan Selbstständigkeit, Individualisierung und überfachlichen Kompetenzaufbau fördern soll, so kann sie sich nicht darauf beschränken, verpflichtende Arbeitsanweisungen in der Form eines Lernprogramms zu enthalten. Wochenpläne sollen den Unterricht öffnen und auch Elemente von Freiarbeit und Projektarbeit miteinander verbinden. Bei offenen Wochenplänen arbeiten die Schülerinnen und Schüler an einem gemeinsamen Rahmenthema, können aber individuell über Tätigkeiten, Lernwege, Vorgehensweise, Zeitrahmen und über ihren Arbeitsplatz entscheiden. Die vielfältigen Ergebnisse müssen am Ende reflektiert, strukturiert und in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden. Dieses offene Konzept bietet die Möglichkeit, Anknüpfungspunkte für weiterführende Wochenplan-/Projektideen zu finden. Am Ende stehen dann nicht unbedingt fertige Antworten, sondern gemeinsam mit den Lernenden werden weiterführende Fragestellungen entwickelt und bearbeitet.

Materialübersicht

Judenverfolgung in unserem Ort – Arbeit mit dem Wochenplan

[M 1 \(Ab\) So arbeitest du mit einem Wochenplan](#)

[M 2 \(Ab\) Judenverfolgung in unserem Ort – Wochenplan](#)

[M 3 \(Bd\) Bilderfolge: Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung](#)

[M 4 \(Tx\) Judenverfolgung von 1933 bis 1945](#)

[M 5 \(Tx\) Novemberpogrom in der Region – Terror und Zerstörung](#)

[M 6 \(Ab\) Historische Spurensuche – Hinweise zum Vorgehen](#)

Lernerfolgskontrollen

[M 7 \(Ab\) Partnerdiagnosebogen – Judenverfolgung](#)

[M 8 \(Ab\) Judenverfolgung – kompetenzorientierte Lernkontrolle](#)

Glossar

[Judenverfolgung im Nationalsozialismus – wichtige Begriffe](#)

Abkürzungen: (Ab) = Arbeitsblatt; (Bd) = Bild; (Tx) = Text

Checklisten für Lehrerinnen und Lehrer – Zusatzmaterial auf CD

Auf der CD 94 von RAAbits Geschichte finden Sie zur Ergänzung der vorliegenden Materialien vier **Checklisten für Lehrerinnen und Lehrer**, die das Konzept der Wochenplanarbeit bisher noch nicht kennen oder die noch keine unterrichtspraktischen Erfahrungen damit gesammelt haben. Die Checklisten können zur Vorbereitung auf die Arbeit mit dem hier vorgeschlagenen **Wochenplan** genutzt werden:

[Checkliste 1 Wochenplantypen im Überblick](#)

[Checkliste 2 Aufgabentypen bei der Wochenplanarbeit](#)

[Checkliste 3 Methodische Schritte bei der Wochenplanarbeit](#)

[Checkliste 4 Wochenplanunterricht – die veränderte Lehrerrolle](#)



M 1 So arbeitest du mit einem Wochenplan

In dieser Woche werdet ihr zum ersten Mal mit einem Wochenplan arbeiten. Einige werden erste Erfahrungen mit dieser Arbeitsform sammeln, andere haben vielleicht schon öfter mit Wochenplänen gearbeitet.

Im Folgenden findet ihr ein paar Hinweise, was bei der Wochenplanarbeit zu beachten ist:

Arbeit mit dem Wochenplan – Tipps und Hinweise

- Es geht darum, dass du lernst, Inhalte selbstständig zu erarbeiten. Frag die Lehrerin/den Lehrer daher nur, wenn du allein gar nicht mehr weiterkommst.
- Du kannst beim Wochenplan über die Reihenfolge, in der du die Aufgaben bearbeitest, selbst entscheiden.
- Wichtig ist, dass du am Ende der festgelegten Zeit alle Pflichtaufgaben erledigt hast.
- Außerdem musst du mindestens eine Wahlaufgabe bearbeitet haben.
- Wenn du dann noch Lust und Zeit hast, kannst du dich den anderen Wahlaufgaben widmen.
- Hausaufgaben gibt es während der Arbeit am Wochenplan nicht, auch zu Hause kannst du weiter am Plan arbeiten.
- Arbeite ruhig und konzentriert, dann fällt dir alles leichter und du kommst zu besseren Ergebnissen.
- Wenn du bei einzelnen Aufgaben mit jemandem zusammenarbeiten willst, unterhaltet euch im Flüsterton und stört andere nicht.
Denkt daran: Zusammenarbeiten bedeutet nicht, voneinander die fertigen Ergebnisse abzuschreiben!
- Es geht nicht darum, alles einfach nur schnell fertigzubekommen, sondern in erster Linie darum, gute Ergebnisse zu erzielen.
- Auch wenn ihr meint, fertig zu sein, gibt es immer noch etwas zu ergänzen, zu verbessern oder zu gestalten.

Nutzt die Zeit, die euch zur Verfügung steht!



M 2 Judenverfolgung in unserem Ort – Wochenplan

für die Zeit vom _____ – _____ Name: _____

Pflichtaufgaben

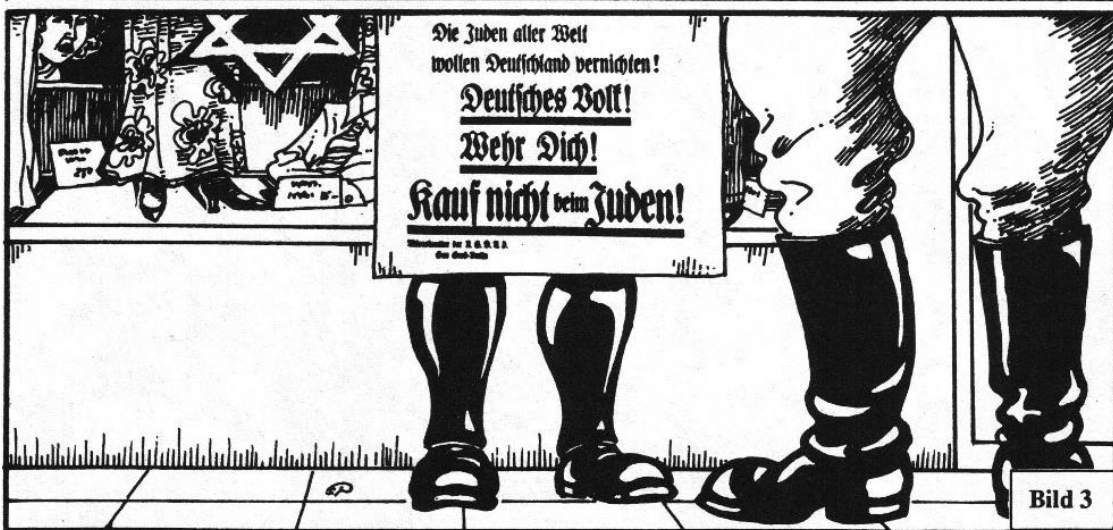
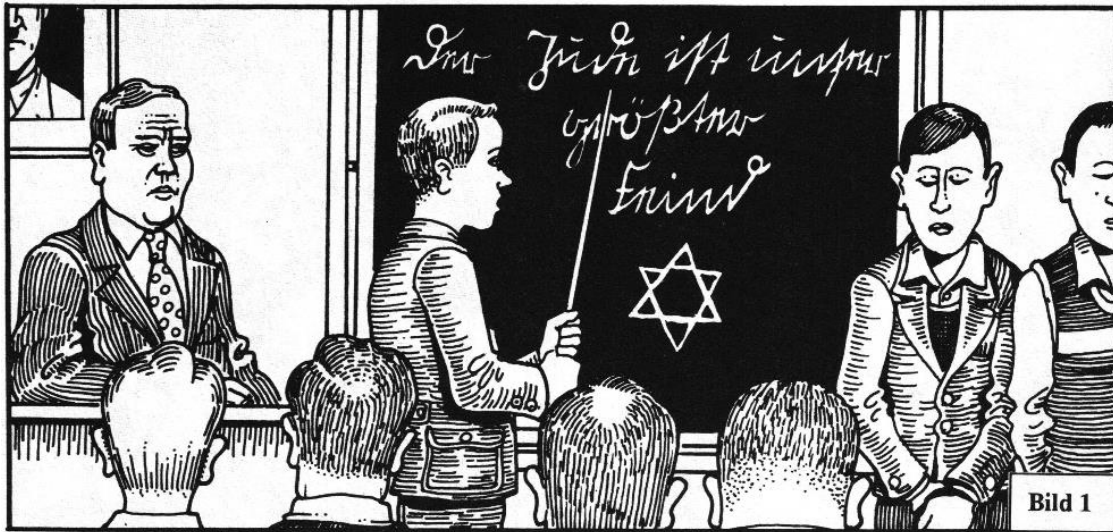
- P 1** Sieh dir die Bilderfolge „Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung“ zunächst genau an. Schneide die Bilder anschließend aus und klebe jedes auf eine extra Seite. Schreibe zu jedem Bild einen Text. **Beschreibe, was du siehst, was dir auffällt, was du weißt ...** Formuliere auch deine **Gedanken** und deine **Meinung** zu der dargestellten Situation. Schreibe Fragen auf, die du klären möchtest.
- P 2** Lies dir nun gezielt die Materialien „Judenverfolgung von 1933 bis 1945“ durch, damit du über **Ursachen und Ausmaß der Judenverfolgung** informiert bist. Trage die wichtigsten **Informationen in Stichpunkten** zusammen. Fragen kannst du zusätzlich mithilfe deines Geschichtsbuches oder durch eine Internetrecherche klären. Nutze auch die Übersicht „Judenverfolgung im Nationalsozialismus – wichtige Begriffe“.
- P 3** Wie das mit der **Judenverfolgung hier in unserer Gegend** war, darüber informieren dich die Materialien „Novemberpogrom in der Region – Terror und Zerstörung“. Arbeite die Texte durch und bearbeite die Aufgaben. Gib deine **Meinung** zu den Ereignissen wieder.
- P 4** Findet euch in Gruppen zusammen. Geht durch euren Ort und versucht, **Plätze und Gebäude** zu finden, die an die jüdische Geschichte erinnern. Was könnt ihr herausfinden? Wenn ihr eine historische Spurensuche unternehmen wollt, überlegt euch, wie ihr vorgeht. Wenn ihr nicht weiterkommt, bietet euch das Arbeitsblatt „Historische Spurensuche – Hinweise zum Vorgehen“ wertvolle Tipps.
- P 5** Versuche, dich in die **Rolle eines Juden** aus einem der beschriebenen Orte oder aus deiner Stadt bzw. Heimatregion in der „Reichskristallnacht“ **hineinzuversetzen**. Schreibe eine „**Betroffenen-Geschichte**“ in Ich-Form.

Wahlaufgaben

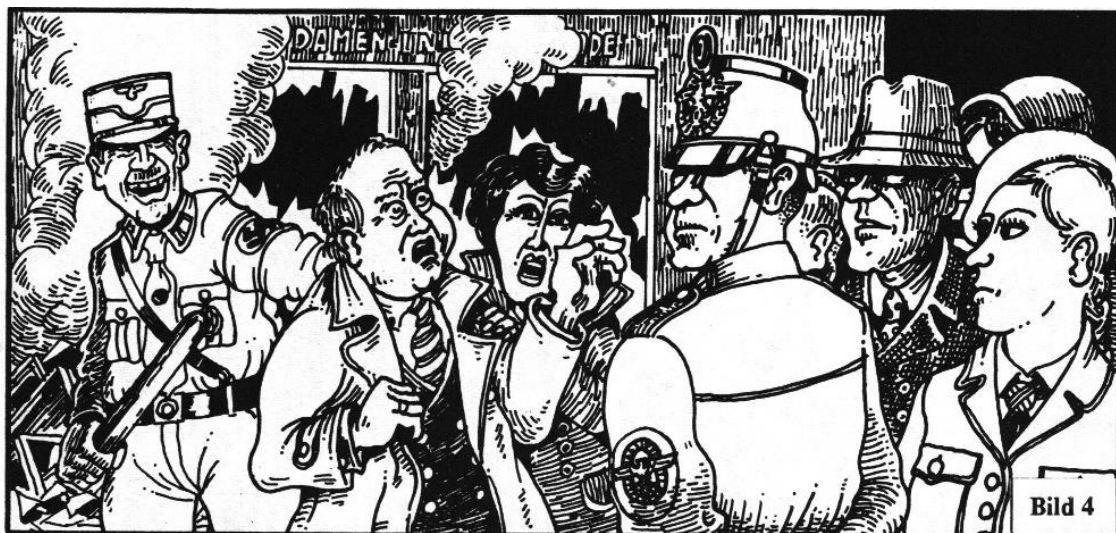
- W 1** Wenn du Lust hast, kannst du versuchen, dich in eine der Personen der Bilderfolge „Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung“ hineinzuversetzen. Schreibe eine **Geschichte aus ihrem Blickwinkel**, die in deiner Stadt spielt. Vielleicht liegt dir auch mehr die Rolle des unbeteiligten Beobachters.
- W 2** Du kannst dir eine weitere Kopie der Bilderfolge „Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung“ geben lassen. Überlege dir Äußerungen, die die abgebildeten Figuren von sich geben könnten. Schreibe die **Texte in Sprechblasen** und klebe sie dazu.
- W 3** Ihr könnt mithilfe der Materialien ein **Poster** zum Thema „Judenverfolgung“ oder „So erging es den Juden in unserer Stadt“ gestalten. Vielleicht wollt ihr auch eine **Zeitleiste** anlegen, Thema: „Entrechtung, Verfolgung, Vernichtung: Der Weg in den Völkermord“.
- W 4** Du kannst versuchen, eine **Liste der ehemaligen jüdischen Häuser in deinem Ort** anzulegen. Gehe zu diesen Häusern und notiere, was sich heute jeweils darin befindet.
- W 5** Vielleicht gelingt es dir, von **älteren Menschen** noch etwas über die Ereignisse während der Nazizeit zu erfahren. Schreibe auf, was sie erzählen.

Wochenplan-Stunden:

M 3 Bilderfolge: Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung



Aus: Hecker, Ulrich (Hg.): Praxismappe Freiarbeit, Bd. 2. Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr 1992. S. 87.
Zeichnungen: Wilhelm Nüchter.



Aus: Hecker, Ulrich (Hg.): Praxismappe Freiarbeit, Bd. 2. Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr 1992. S. 88.
Zeichnungen: Wilhelm Nüchter.

M 4 Judenverfolgung von 1933 bis 1945

Die folgenden Texte und Übersichten informieren dich über Ursachen und Ausmaß der Judenverfolgung in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus.

Beginn der Judenverfolgung

Bereits am 1. April 1933 riefen die Nationalsozialisten zum Boykott jüdischer Geschäfte auf, auch jüdische Kinos und Theater sollten nicht mehr besucht werden. Man forderte alle Bürger auf, sich nicht mehr von Juden behandeln oder rechtlich vertreten zu lassen. Nachdem auch die Banken Darlehen verweigerten oder kündigten, standen viele jüdische Händler und Geschäftsleute vor dem Ruin. Mit all den schikanösen Verordnungen und Gesetzen wollte man die Juden nicht nur ängstigen, sondern sie vor allem von den nicht jüdischen Bürgern trennen bzw. sie gesellschaftlich ächten und sie aus der „Volksgemeinschaft“ ausschließen.

Nürnberger Gesetze und Auswanderungen

Die Gesetze „zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, auch Nürnberger Gesetze genannt, stellten die Juden rechtlich außerhalb der Gemeinschaft. Nun steigerte sich im täglichen Leben die Verfolgung der Juden ständig, was zur Folge hatte, dass 220 000 Deutsche jüdischen Glaubens auswanderten. Ihren Besitz mussten sie zurücklassen und weit unter dem eigentlichen Wert verkaufen, manches Haus ging so zu einem Spottpreis an ihre früheren Nachbarn.

Pogrom gegen die Juden 1938

Der 9. November 1938 war der Tag, an dem in fast allen Städten Deutschlands jüdische Einrichtungen, Wohnungen und Synagogen von den Nazis überfallen, zerstört, geplündert und verbrannt wurden. Am 7. November 1938 wurde in der deutschen Botschaft in Paris der Legationssekretär Ernst Eduard vom Rath durch den 17-jährigen Juden Herschel Grynszpan so schwer verletzt, dass er zwei Tage später starb. Das Attentat nutzten die Nationalsozialisten für die Inszenierung eines Pogroms, bei dem es nicht nur zu Sachzerstörungen kam, sondern auch Tausende misshandelt, verhaftet und in Konzentrationslager gesperrt wurden.

„Nachdem sie Wohnungen demoliert und den größten Teil des Mobiliars auf die Straße geworfen hatten, warfen die unersättlichen sadistischen Täter viele der zitternden Bewohner in einen kleinen Bach ... und forderten die entsetzten Zuschauer auf, sie anzuspeien, mit Lehm zu besudeln und sich über ihre Not lustig zu machen ... Das geringste Anzeichen von Mitleid rief aufseiten der Täter einen regelrechten Zorn hervor, und die Menge war nicht in der Lage, etwas anderes zu tun, als die erschreckten Augen von dem Schauspiel der Beleidigungen abzuwenden oder sich zu entfernen.“ (Augenzeugenbericht, Leipzig 1938, zit. n. Entdecken und verstehen 4, S. 69)

Der Historiker Saul Friedländer schreibt 1998 über die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Juden 1938: „Unter den meisten ‚gewöhnlichen Deutschen‘ gab es ein gewisses Maß an Schadenfreude beim Mitansehen ihrer Erniedrigung ... Die Mehrheit der Deutschen entschied sich einfach wegzusehen.“ (zit. n. Entdecken und verstehen 4, S. 69)

Pflicht zum Tragen des Judensterns

Am 1. September 1941 wurde folgende Polizeiverordnung erlassen: „Juden, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen ... Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstückes zu tragen.“

Organisation des Völkermords

45 Mit der Einführung des Judensterns begannen auch die Vorbereitungen zur systematischen Organisation des Völkermordes an den Juden. Das Reichssicherheitshauptamt der SS organisierte den Mord. SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann war für die Gesamtplanung zuständig, Ende 1941 besprach er sich mit dem Kommandanten von
50 Auschwitz über die „schnellste und praktischste Methode“ der Massentötung. Nach „erfolgreichen“ Experimenten an Tieren setzte man schließlich in den Gaskammern der Vernichtungslager Zyklon B ein. Auf einer Konferenz in Berlin (Wannseekonferenz) hatte man 1942 besprochen, dass die europäischen Juden systematisch getötet werden sollten. 5 bis 6 Millionen ermordete Juden waren bei Kriegsende zu beklagen.

Zeittafel zur Judenverfolgung 1933–1945

April 1933	Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte Jüdischen Ärzten wird die Zulassung für Krankenhäuser entzogen Jüdische Rechtsanwälte werden nicht mehr bei Gericht zugelassen
Mai 1933	Jüdische Professoren und Notare müssen die Arbeit einstellen Jüdische Arbeiter und Angestellte werden aus dem öffentlichen Dienst ausgeschlossen
Oktober 1935	Verabschiedung der Nürnberger Rassegesetze Berufsverbote werden auf fast alle Berufsgruppen ausgeweitet Juden verlieren Wahlrecht und Zugang zu öffentlichen Ämtern Verbot der Eheschließung mit Nichtjuden
November 1938	Ausschreitungen gegen jüdische Wohnungen und Synagogen mit anschließender Verhaftungswelle Studierverbot für Juden an deutschen Hochschulen Juden müssen ihre Geschäfte im Einzelhandel und Handwerk aufgeben Juden müssen ihre Führerscheine für Pkw und Motorräder abgeben
Jan./Feb. 1939	Berufsverbot für jüdische Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker Juden müssen alle persönlichen Wertgegenstände aus Gold, Silber und Platin beim Staat abliefern
September 1939	Juden als Zwangsarbeiter und Beginn der Deportationen
September 1941	Alle Juden müssen in der Öffentlichkeit einen Davidstern tragen Verbot der Auswanderung der Juden
Januar 1942	Auf der Wannseekonferenz wird die Organisation der Ermordung der Juden (Holocaust) abgesprochen
1942–1945	Massenvernichtung der Juden in den Vernichtungslagern Auschwitz, Treblinka u. a.; insgesamt 5 bis 6 Millionen Juden werden ermordet

M 5 Novemberpogrom in der Region – Terror und Zerstörung

Die Texte und Bilder informieren dich über die Judenverfolgung in der Region um Melsungen in Nordhessen. Dabei geht es insbesondere um die Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung im November 1938.

Text 1 Melsungen: Alles kurz und klein geschlagen ...

In der Nacht vom 8. auf den 9. November zogen in Melsungen Hitlers Anhänger durch die Straßen der Stadt, um die Juden in ihren Häusern zu terrorisieren. Man hatte die Straßenbeleuchtung ausgeschaltet, sodass die Schlägertrupps im Schutze der Dunkelheit in jüdische Geschäfte und Wohnungen eindringen konnten. Sie zerstörten und zertrümmerten dort alles, was sie vorfanden. Sie rissen Einrichtungen aus den Wohnungen und warfen sie auf die Straße. Menschen wurden Treppen hinuntergeprügelt und brutal misshandelt. Am stärksten wurde die jüdische Synagoge verwüstet. Alles wurde dort kurz und klein geschlagen oder verbrannt.

Der Ziegenhändler Goldschmidt, wohl der ärmste Jude in der Stadt, lag die halbe Nacht hilferrufend mit gebrochenen Beinen auf der Straße in der Oberen Mauergasse, bis der Gastwirt Müllermeister sich um ihn kümmerte. Hätte es nicht einige mutige Melsunger Bürger gegeben, die sich schützend vor ihre Nachbarn stellten, wäre vermutlich anderen noch Schlimmeres passiert.



Bild 1: Antisemitischer Aufkleber aus dem Jahr 1942

Zentralverlag der NSDAP
München

Text 2 Felsberg: „Draußen ist großer Klamauk“

Nur noch 18 Juden lebten in Felsberg, als am 8. November SA, Parteimitglieder, Hitlerjugend und andere Felsberger Bürger durch den Ort zogen, die Synagoge und das jüdische Gemeindehaus verwüsteten, in die Wohnung der Juden eindrangen, die Bewohner misshandelten und das Mobiliar zerstörten oder plünderten. Ein – nach eigenem Bekunden – überzeugter Anhänger der NSDAP, der sich an diesem Tage nach der Arbeit gleich ins Bett gelegt hatte, berichtet, wie er gegen Mitternacht durch einen SA-Mann geweckt wurde mit den Worten: „Menschenskind, du liegst hier im Bett, draußen ist großer Klamauk. Die Juden haben sie verhauen, die Möbel haben sie aus den Fenstern geschmissen.“



Bild 2: Jüdische Kinder in Felsberg 1933

© Stadtarchiv Felsberg

Das erste Todesopfer des Novemberpogroms in Deutschland war der 55-jährige schwer kranke Robert Weinstein, der aus dem Bett gezerrt und auf die Straße getrieben wurde, bis er einem Herzinfarkt erlag. Sein Sohn Siegfried schreibt nach dem Krieg: „Die Rohlinge forderten uns unter Drohungen mit eisernem Gerät bewaffnet auf, das Gebäude mit meinem kranken Vater auf der Stelle zu verlassen ... Ungefähr 10 m vom Haus entfernt brach mein Vater zusammen.“

Alle damals noch in Felsberg lebenden Juden wurden in das Haus von Ida Dannenberg getrieben, das sie 24 Stunden nicht verlassen durften. In den nächsten Tagen verließ ein großer Teil der letzten jüdischen Bewohner die Stadt. Ende des Jahres 1938 gab es keine Juden in Felsberg mehr.

Text 3 Guxhagen: SA-Zerstörungskommando in der Synagoge

In Guxhagen versammelten sich einen Tag vor der reichsweiten Aktion SA- und SS-Leute – z. T. auch auswärtige – am frühen Abend in einer Gastwirtschaft zu einer politischen Versammlung. Im Anschluss zogen sie in Begleitung von Ortsbewohnern singend und johlend durch die Stadt zur Synagoge, in die sie gegen 9 Uhr eindringen, Einrichtungsgegenstände zerstörten und Fenster zerschlugen. Eine neugierige Menschenmenge versammelte sich dort nach und nach, die man aber von der Synagoge fernhielt. In einem Urteil des Schwurgerichts/Landgericht Kassel nach Kriegsende heißt es, „dass die SA den Tatort gegen die Menge abriegelte, also dem besonderen Zerstörungskommando ein ungehindertes Arbeiten ermöglichen wollte“. Im Verlaufe der weiteren Zerstörung wurden religiöse Gegenstände aus den Schränken herausgerissen und zum Fenster hinausgeworfen, z. T. schwammen sie in der Fulda, ebenso wie die Schulbänke der früheren jüdischen Schule.

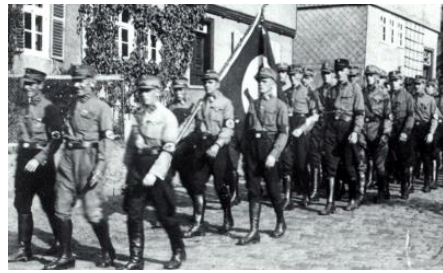


Bild 3: SA Guxhagen

Die bis dahin untätig gebliebene Menschenmenge setzte sich bald in Bewegung. Sie drangen in die Häuser der Juden ein, zerstörten die Wohnungen und schmissen Möbel auf die Straße. Die jüdischen Männer brachte man anschließend in das Lager Breitenau. Schon auf dem Weg dorthin wurden sie z. T. schwer misshandelt, zum Fallen gebracht und getreten. Augenzeugen berichteten, sie bluteten und seien entsetzlich entstellt gewesen. Einer von ihnen bekam durch die Misshandlungen eine Nierenblutung und einen Oberkieferbruch. Beim Überqueren der Fuldabrücke wurde ihm gedroht, ihn in der Fulda zu ertränken. Die Männer wurden nach einigen Tagen in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, von wo sie nach Wochen schwer gezeichnet zurückkehrten.

© Archiv der Gedenkstätte Breitenau

Text 4 Spangenberg: Die bereits „arisierte“ Synagoge blieb verschont

Wie in den anderen Orten kam es auch in Spangenberg zu Verwüstungen und Zerstörungen von jüdischen Wohnhäusern. Türen wurden eingeschlagen, Fenster mit Pflastersteinen eingeworfen, Flurgarderober, Sofas, Nähmaschinen und andere Möbelstücke, Wäsche, Hüte, Bücher lagen in den Straßen vor den Häusern jüdischer Bürger. Viele wurden bestohlen: Geld, Schmuck, Gebrauchsgegenstände, Lebensmittel ... Die Juden mussten am nächsten Tag die auf der Straße herumliegenden Trümmer selbst beseitigen und die Straße kehren. Mehrere Juden wurden verprügelt, misshandelt und in „Schutzhaft“ genommen.



Bild 4: Spangenberg, jüdischer Friedhof

Die Synagoge blieb verschont, weil sie kein „Angriffsziel“ mehr für die Nazis bot, denn sie war schon ein Jahr zuvor an einen Spangenberg Gewerbetreibenden verkauft – und somit „arisiert“ – worden. Sie wurde von ihm als Lager genutzt. Die stark geschrumpfte jüdische Gemeinde, die nur noch aus knapp 20 Personen bestand, konnte die Kosten für die Unterhaltung der Synagoge nicht mehr aufbringen. Die wertvollen Thorarollen und andere religiöse Gegenstände waren zuvor in die Kasseler Synagoge ausgelagert worden, die bereits am 7. November geplündert und zerstört worden war.

© Privatbesitz Dieter Vaupel

Texte 1–4: Dieter Vaupel

Aufgaben

1. Erläutere den Anlass für die Pogrome im November 1938.
2. Trage die im Text beschriebenen Ereignisse stichpunktartig in einer Tabelle zusammen. Notiere, was mit den Juden geschah und wer an den Ausschreitungen beteiligt war.
3. Gab es auch in deinem Heimatort oder in deiner Region Ausschreitungen im November 1938 gegen die jüdischen Bewohner? Versuche herauszufinden, was geschah.
4. Wähle ein Foto aus. Beschreibe, was du siehst, welche Fragen du an das Foto hast und in welchem Zusammenhang es steht. Welche Gedanken und Gefühle ruft es hervor?

M 6 Historische Spurensuche – Hinweise zum Vorgehen

Wie könnt ihr vorgehen, um möglichst viele Informationen über die Geschichte der Judenverfolgung in eurem Ort und eurer Region zu sammeln? Hier findet ihr einige Tipps.

• Seht euch in eurem Ort um

Wo könnt ihr Spuren der jüdischen Gemeinde finden? Gibt es eine ehemalige Synagoge oder einen jüdischen Friedhof? Vielleicht könnt ihr Gedenktafeln oder Stolpersteine finden, die an ehemalige jüdische Bürger erinnern, oder möglicherweise den Namen einer Straße oder eines Platzes entdecken, der darauf hinweist. Macht Fotos und beschriftet sie.

• Sucht nach Hinweisen in Büchern und im Internet

Versucht in Büchereien herauszufinden, ob es Veröffentlichungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in eurem Ort gibt. Manche Hinweise kann man auch in Ortschroniken finden, fragt danach. Recherchiert im Internet nach veröffentlichten Materialien oder Hinweisen auf Juden, die in eurer Gegend gewohnt haben.

Erste Informationen könnt ihr bekommen durch: www.alemannia-judaica.de. Nach Namen und Orten könnt ihr darüber hinaus im „Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933–1945)“ suchen: www.bundesarchiv.de/gedenkbuch.

• Besucht Archive und sucht nach Dokumenten

In Archiven findet ihr unveröffentlichte Materialien, Dokumente, Fotos, Listen, Polizeiberichte. Auch alte Zeitungen aus der Zeit von 1933–1945 sind dort oft archiviert. Fragt bei eurer Gemeinde nach, ob es ein Ortsarchiv oder ein Kreisarchiv gibt, in dem ihr möglicherweise Unterlagen finden könnt.

• Frage Experten, die sich mit der Lokalgeschichte auskennen

In jedem Ort gibt es Heimatforscher oder Historiker, die ihr befragen könnt, um an Informationen und Hinweise zu kommen. Vielleicht besitzen sie auch Unterlagen, die sie euch für die weitere Recherche als Kopien zur Verfügung stellen können. Wenn es Geschichtsvereine gibt, stellt Kontakt zu ihren Vorsitzenden her.

• Sucht Zeitzeugen und sprecht mit ihnen

Auch wenn die Zeit des Nationalsozialismus schon viele Jahrzehnte zurückliegt, gibt es vielleicht noch Menschen, die damals Tür an Tür mit den jüdischen Mitbürgern gelebt haben oder andere Kontakte hatten und die euch etwas erzählen können. Nehmt euch viel Zeit dafür, diese Menschen zu interviewen und haltet alles am besten als Video oder Tonaufnahme fest. Notiert euch auch wichtige Angaben zur Person: Name, Alter, Beruf, Adresse, Gesprächsdatum usw. In größeren Orten gibt es sogar Zeitzeugenarchive, auf die ihr zurückgreifen könnt.

• Besucht Museen und Gedenkstätten

Schaut euch in Museen, historischen Ausstellungen und Gedenkstätten nach Gegenständen, Fotos und Informationen um, die euch bei der Recherche helfen. Manchmal werden auch wichtige Dinge, die euch interessieren könnten, im Magazin aufbewahrt. Außerdem verfügen die meisten Gedenkstätten und Museen über Archive, in denen ihr weitere wichtige Dokumente entdecken könnt.

• Informiert die Öffentlichkeit über euer Projekt

Wenn viele Menschen von eurem Projekt wissen, könnt ihr auch viele Hinweise und Informationen bekommen. Bittet deshalb die Lokalpresse, einen Artikel über euer Projekt zu schreiben, in dem ihr um Hinweise und Materialien zum Thema bittet. Auch ein Aushang an einer Anschlagtafel im Rathaus oder ein kurzer Text im Gemeindeblatt hat schon oft etwas bewegt.

Hinweise (M 1–M 6)

Judenverfolgung in unserem Ort – Arbeit mit dem Wochenplan

Vor Beginn der inhaltlichen Arbeit können die Schülerinnen und Schüler das **Informationsblatt zur Arbeit mit dem Wochenplan (M 1)** erhalten. Es erläutert grundsätzlich die Arbeit mit einem Wochenplan und sollte im Vorfeld besprochen werden, wenn die Lerngruppe bisher mit der Wochenplanarbeit noch nicht oder sehr wenig vertraut ist. Mit dem Wochenplan und den weiteren Materialien zusammen erhalten die Schülerinnen und Schüler dann auch das **Glossar** „Judenverfolgung im Nationalsozialismus – wichtige Begriffe“.

Der **Wochenplan zum Thema „Judenverfolgung in unserem Ort“ (M 2)** ist auf acht Stunden angelegt. Er gehört zum Typus des fachbezogenen Wochenplans, enthält aber auch offene und projektorientierte Elemente. Der Wochenplan ist in Pflicht- und Wahlaufgaben unterteilt und fordert die Lernenden zu ganz unterschiedlichen Aktivitäten heraus:

- In der ersten Pflichtaufgabe (P 1) werden die Schülerinnen und Schüler mit einer Bilderserie zur systematischen Verfolgung und Entrechtung der Juden durch die Nationalsozialisten konfrontiert (M 3). Die Konfrontation mit der Bilderfolge soll den ersten Schritt eines kompetenzorientierten historischen Lernprozesses in Gang setzen: Die Schülerinnen und Schüler sollen Gedanken und Meinungen dazu äußern und Fragen entwickeln. Dabei geht es darum, dass die Lernenden zu den dargestellten Vorgängen, die auch Emotionen wecken, nicht nur Vorwissen aktivieren, sondern dass sie zudem eine (vorläufige) eigene Position beziehen. Im Mittelpunkt steht hier zunächst also – als erste Stufe des Lernprozesses – die Wahrnehmungskompetenz.
- In den beiden folgenden Pflichtaufgaben (P 2, P 3) werden Texte gelesen, Quellen ausgewertet und Kerninformationen zusammengetragen. Dies setzt einige Erfahrungen voraus, die die Schülerinnen und Schüler mit der eigenständigen Text- und Quellenbearbeitung haben sollten, was aber im 9./10. Jahrgang vorausgesetzt werden kann. Die Texte auf M 4 schaffen eine allgemeine Informationsgrundlage, um sich dann mit der Judenverfolgung auf lokaler Ebene auseinandersetzen zu können. Das dafür angebotene Material (M 5) bezieht sich auf Nordhessen und sollte nach Möglichkeit jeweils durch von der Lehrkraft zusammengestelltes Material über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung am Ort der Schule ersetzt werden. Gerade die Ereignisse und Einzelschicksale auf lokaler Ebene interessieren die Jugendlichen besonders. So werden Zugänge zu der Thematik im Sinne kompetenzorientierten Lernens geschaffen. Die Aufgaben dienen dazu, die „Erschließungskompetenz für historische Quellen und Darstellungen“ (Gautschi) weiterzuentwickeln. So erschließen sich die Schülerinnen und Schüler mithilfe der zunächst aufgeworfenen Fragen (M 3, Aufgabe P 1) und der Quellen und Materialien (M 4 und M 5 sowie Aufgaben P 2 und P 3, ergänzt durch das jeweils vorhandene Schulbuch) den historischen Sachverhalt im Sinne einer Sachanalyse. Zusätzlich können die Jugendlichen die Informationen im Glossar „Judenverfolgung im Nationalsozialismus – wichtige Begriffe“ nutzen, um bis dahin unbekannte oder unklare Begriffe mit Inhalt zu füllen.
- Die vorletzte Pflichtaufgabe (P 4) dient dann einer vertiefenden Erschließung der Regionalgeschichte und leitet zu einer Ortsbegehung und zur Konfrontation mit der lokalen Erinnerungskultur an (z. B. Stolpersteine, Gedenkplatz). Die Hinweise auf M 6 geben zusätzliche Tipps zur historischen Spurensuche vor Ort. Auf diese Weise können die Jugendlichen zu einem eigenen, begründeten Sach- und Werturteil zu Ereignissen aus der Geschichte kommen. Denn gerade die lokale Begegnung ermöglicht es den Lernenden, einen Bezug zwischen Phänomenen der Vergangenheit und ihrer eigenen Person bzw. der Gegenwart des eigenen Wohnortes herzustellen.
- Vor diesem Hintergrund geht es dann in der letzten Pflichtaufgabe (P 5) darum, in die Rolle eines jüdischen Bürgers der eigenen Stadt zu schlüpfen und eine Betroffenen-Geschichte aus dessen Perspektive zu schreiben, also in der Ich-Form über die Ereignisse des Novemberpogroms zu berichten. Hier steht der Aufbau von Einstellungen, Haltungen

und Werturteilen zur eigenen Orientierung in der gegenwärtigen Lebenspraxis im Mittelpunkt.

Die sich anschließenden **Wahlaufgaben** (W 1–W 5) sind ein Angebot an jene Schüler, die einzelne Aspekte noch einmal vertiefen wollen. Die Wahlaufgaben knüpfen direkt und z. T. sehr eng an den Pflichtbereich an, bieten weitere Bearbeitungsmöglichkeiten und so eine Vertiefung des historischen Lernprozesses: Eine Wandzeitung oder eine Zeitleiste kann gestaltet werden (W 3), es ist möglich, eine weitere Betroffenen-Geschichte zu formulieren (W 1), oder die Bildergeschichte kann durch das Hinzufügen von Sprechblasen zu einem Comic gestaltet werden (W 2). Aber auch ein tieferes Eindringen in die eigene Ortsgeschichte wird den Jugendlichen als Möglichkeit angeboten, indem sie ältere Mitbürger als Zeitzeugen befragen (W 5) oder im Stadtbild Häuser aufsuchen, in denen ehemals Juden lebten (W 4).

Erläuterungen (M 1, M 2)

Der Wochenplan und die Materialien dazu entstammen der konkreten Unterrichtssituation vor Ort und müssen auf die jeweilige Klasse, die Situation und die örtlichen Gegebenheiten hin verändert, ergänzt bzw. möglicherweise auch durch andere ersetzt werden.

Zur Aufgabe **P 5** wird hier eine „Betroffenen-Geschichte“ aus einer 10. Klasse wiedergegeben. Das Beispiel dokumentiert, wie historische Lernprozesse zum historischen Erzählen führen können. (Ggf. können die von den Schülerinnen und Schülern geschriebenen Betroffenen-Geschichten auch genutzt werden, um daraus ein kleines „Buch“ zusammenzustellen.)

Das war erst der Anfang ...

Ich wohnte damals in Felsberg in der Obergasse. Dort fühlte ich mich lange Jahre wohl und hatte viele Freunde. Doch dann änderte sich alles.

5 Am 8. November 1938 saß ich mit meinen Eltern in der Küche und aß mein Abendbrot. Plötzlich wurde es vor unserem Haus sehr laut. Ich schaute aus dem Fenster und sah eine Menschenmenge durch unsere Straße ziehen. Ich hörte sie schreien: „Weg mit den Juden, weg mit den Juden!“ Sie warfen mit Steinen die Fensterscheiben der jüdischen Häuser ein. Auch unsere Scheiben wurden getroffen. Es klirrte laut und der erste Stein flog haarscharf neben meinem Kopf durchs Fenster. Dann klirrte es immer und immer wieder, bis fast alle Scheiben zerstört waren. Ich hatte noch nie so viel Angst wie an diesem Abend. Meine Eltern und ich hockten uns in eine Ecke des Zimmers und hielten uns eng umschlungen.

10 Plötzlich krachte es laut. Unsere Haustür wurde eingetreten. Männer in braunen Uniformen mit Knüppeln kamen herein und zerstörten unsere ganze Wohnung. Auch auf meinen Vater schlugen sie ein und nannten ihn „Drecksjude“. Er blutete stark am Kopf. Meine Mutter schrie: „Hört auf, hört doch bitte auf!“ Ich hockte immer noch wie gelähmt in der Ecke und konnte gar nichts tun.

15 Als die Männer unsere Wohnung wieder verlassen hatten, sah ich meinen Vater blutend auf dem Boden liegen und meine Mutter kniete weinend vor ihm. Mir zitterten die Knie und ich hoffte, dass das Ganze nur ein Albtraum wäre und ich jeden Moment aufwachen würde. Aber es war kein Traum, sondern die schreckliche Wirklichkeit. Am nächsten Tag erfuhr ich, dass es allen unseren jüdischen Freunden so ergangen war. Sogar unsere Synagoge wurde verwüstet und der Totenhof geschändet. Außer den vielen Verletzten gab es auch einen Toten. Robert Weinstein erlitt einen Herzinfarkt und starb auf der Straße. Keiner hat ihm geholfen.

20 Nach dieser schrecklichen Nacht beschlossen meine Eltern, nach Kassel zu ziehen. Doch besser wurde es hier auch nicht. Die Aktionen in Felsberg im November 1938 waren erst der Anfang unseres Leidensweges ...

Text: Kathrin Kleinmann, Klasse 10

Erläuterungen (M 3)

Die Aufgaben zur Bilderfolge „Ausgrenzung – Diskriminierung – Verfolgung“ sind direkt im Wochenplan formuliert (Pflichtaufgabe P 1) und daher nicht noch einmal auf dem Arbeitsblatt wiedergegeben. In der Wochenplanaufgabe P 1 geht es besonders um die Wahrnehmungskompetenz und darum, erste Gedanken, Gefühle und Meinungen zu der Bilderfolge zu äußern. Die Schülerinnen und Schüler nähern sich dadurch emotional der Thematik. In den Wahlaufgaben W 1 und W 2 setzen sie sich später noch einmal – dann auf dem Hintergrund der bereits erfolgten umfassenderen Erschließung des Themas – intensiver mit der Bilderfolge oder einzelnen Bildern auseinander, indem sie sich in eine der dargestellten Personen hineinversetzen (W 1) oder aus der Bilderfolge mit Sprechblasen einen Comic gestalten (W 2).

Erläuterungen (M 4)

Das Arbeitsblatt fasst die Ereignisse der Judenverfolgung von 1933 bis 1945 in einem Text zusammen, ergänzt durch Quellenzitate und eine Tabelle. Die Materialien helfen den Schülerinnen und Schülern, sich das Thema zu erschließen und den zur Bilderfolge M 3 aufgeworfenen Fragen nachzugehen. Die hier gegebenen Informationen können und sollten ergänzt werden durch Materialien aus dem jeweils vorhandenen Schulbuch, mit dem die Lernenden eigenständig arbeiten. Möglich ist auch, die Internetrecherche zu nutzen. Dazu sind die Seiten des „Lebendigen Museums Online“ (LeMO) zu empfehlen: <http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung.html>.

Erläuterungen (M 5)

Das Material zeigt beispielhaft Geschehnisse während des Novemberpogroms 1938 in einer ländlichen Region Nordhessens. Die Texte wurden zusammengestellt aus eigenen Veröffentlichungen des Autors (Vaupel, Dieter: 75 Jahre Novemberpogrome. Judenverfolgung in der Region. In: Melsunger Allgemeine vom 9. November 2013; Ogdan, Jechiel/Vaupel, Dieter: „Sie werden immer weniger!“ Spangenberg: Verlag Gajewski 2004).

Mit diesen Materialien lässt sich exemplarisch arbeiten, um einen Einblick in den Mikrokosmos einer ländlichen Region zu bekommen. Sinnvoll ist es jedoch, diese Materialien nur als Anregung zu verstehen und zum Anlass zu nehmen, um vor Ort nach Veröffentlichungen zur lokalen Geschichte der jüdischen Gemeinde am Ort der Schule zu recherchieren und daraus eigene überschaubare Materialien zusammenzustellen. Sie können auch als Ausgangspunkt genommen werden, um eine eigene historische Spurensuche durchzuführen. Aufgaben dazu sind im Wochenplan unter P 4, W 4 und W 5 zu finden. Unterstützend sollten dazu die Hinweise auf M 6 herangezogen werden.

Erläuterungen (M 6)

Die Hinweise zur historischen Spurensuche können genutzt werden, um die Schülerinnen und Schüler bei Bedarf bei der lokalen oder regionalen Recherche zu unterstützen.

M 7 Partnerdiagnosebogen – Judenverfolgung

Geht bei der Arbeit mit dem Partnerdiagnosebogen in folgenden Schritten vor:

- Überlegt zuerst, welche der unten stehenden Behauptungen richtig und welche falsch sind. Tragt dann die Begründung für eure Entscheidung in die Tabelle ein.
- Vergleicht die Entscheidungen und die Begründungen mit eurem Partner. Wo seid ihr zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen? Diskutiert eure Lösungen.
- Tragt im Plenum eure Ergebnisse vor und stellt insbesondere die Aufgaben zur Diskussion, bei denen ihr zu unterschiedlichen Resultaten gekommen seid.

	Behauptung	richtig	falsch	Begründung
1.	Nach der Machtübernahme im Jahr 1933 behandelten die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung zunächst noch wie alle anderen Staatsbürger, erst seit 1938 begann die Ausgrenzung aus der „Volksgemeinschaft“.			
2.	Durch die Verabschiedung der „Nürnberger Gesetze“ wurden die Juden zu Menschen zweiter Klasse gestempelt. Sie wurden aus vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgegrenzt und ihre Rechte noch mehr eingeschränkt.			
3.	In kleineren Orten kam es auch in der sog. „Reichskristallnacht“ nur zu wenigen Übergriffen gegen die jüdische Bevölkerung, denn man kannte sich und war zum Teil sogar miteinander befreundet.			
4.	Nachdem die nationalsozialistische Führung 1941/42 die systematische Tötung der europäischen Juden beschlossen hatte, wurden Millionen Juden in den Gaskammern der Vernichtungslager des Ostens umgebracht.			

M 8 Judenverfolgung – kompetenzorientierte Lernkontrolle



© Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo

Judenverfolgung in Cuxhaven

Aufgaben

- Entwickle drei Fragen an diese Fotografie.
 - Erkläre, wie und wo du außerhalb dieser Lernkontrolle weitere Informationen zu dem Foto suchen würdest.
- Wie ist das Bild aufgebaut? Formuliere zwei bis drei Antwortsätze.
 - Äußere eine Vermutung, aus welcher Zeit und aus welchem Jahr das Bild stammen könnte, und begründe deine Vermutung.
- Interpretiere das Bild: Erläutere den historischen Zusammenhang, in dem das Bild steht, und beurteile die Situation, in der sich das Paar befindet.
- Blanka Pudler, eine Jüdin, die Auschwitz überlebte, sagte bei einem Vortrag Folgendes zu den Jugendlichen:

„Ich fühle mich verpflichtet, vor euch über mein Schicksal zu sprechen, um vor Intoleranz und Hass auf Minderheiten zu warnen. Es ist schrecklich, wohin das führt. Ich will damit einen Beitrag leisten, um zu verhindern, dass so etwas wie Auschwitz noch einmal passiert.“

Blanka Pudler im September 2012 in der Drei-Burgen-Schule Felsberg (unveröffentlicht)

Nimm zu dieser Aussage Stellung.

Hinweise (M 7, M 8)

Judenverfolgung in unserem Ort – Kontrolle des Lernerfolgs

Für die Durchführung einer Lernerfolgskontrolle werden hier zwei Optionen angeboten: Das Arbeitsblatt M 7 („Partnerdiagnosebogen – Judenverfolgung“) und das Arbeitsblatt M 8 („Judenverfolgung – kompetenzorientierte Lernkontrolle“).

Bei dem **Partnerdiagnosebogen M 7** geht es nicht darum, ausschließlich historisches Wissen abzufragen, sondern die Schülerinnen und Schüler sind aufgefordert, Behauptungen auf ihre Plausibilität zu untersuchen und zu entscheiden, ob die historische Situation richtig oder falsch beschrieben wird. Für jede Entscheidung sollen die Lernenden eigenständig eine Begründung vor dem Hintergrund der bei der Wochenplanarbeit gewonnenen historischen Erkenntnisse und Einsichten formulieren. Es steht dabei im Mittelpunkt, historische Aspekte miteinander zu verknüpfen und diese Verknüpfungen zu verschriftlichen.

Die Tabelle auf dem Diagnosebogen M 7 kann methodisch auf unterschiedliche Weise genutzt werden. Der Zeitbedarf beträgt für die Variante 1 ca. 60 Minuten, für Variante 2 sollte man mindestens 30 Minuten (maximal eine Unterrichtsstunde) ansetzen.

- Variante 1 – Diagnoseinstrument ohne Bewertung: Nach Abschluss der Wochenplanarbeit bearbeitet zunächst jede Schülerin/jeder Schüler das Arbeitsblatt einzeln und formuliert seine/ihre Begründungen. Anschließend stellen sich jeweils zwei Partnerinnen/Partner ihre Ergebnisse vor, ergänzen sich gegenseitig und diskutieren über unterschiedliche Einschätzungen. Dabei müssen sie nicht zwangsläufig zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen, es können auch Fragen offenbleiben. Diese werden dann in einem dritten Schritt im Plenum thematisiert. Eine solche Vorgehensweise, die an die Methode „Think – Pair – Share“ anknüpft, fördert in besonderer Weise die narrative Kompetenz der Lernenden und macht ihnen deutlich, dass viele historische Aspekte mehrdimensional zu betrachten sind und unterschiedlich eingeschätzt werden können.
- Variante 2 – Lernkontrolle mit Bewertung: Jede Schülerin/jeder Schüler setzt sich individuell mit den vier Behauptungen auseinander, entscheidet sich für richtig oder falsch und formuliert eine Begründung seiner/ihrer Einschätzung. Dabei wird die korrekte Entscheidung für „richtig“ oder „falsch“ jeweils mit einem Punkt bewertet. Die Begründung kann mit bis zu vier Punkten bewertet werden. Es ist darauf zu achten, dass Lernende, die nicht die richtige Lösung angekreuzt haben, durchaus für ihre Begründungen – sofern sie historisch stichhaltig und argumentativ nachvollziehbar sind – noch die volle Punktzahl bekommen können. Orientierung für die Punktevergabe bieten dabei die vorgegebene Musterlösung M 7, die der Lehrkraft jedoch einen großen Entscheidungsspielraum bei der Bewertung individueller Lösungen lässt. Die Bewertung sollte bei maximal zu erreichenden 20 Punkten folgendermaßen erfolgen:

Punkte	20–19	18–16	15–13	12–10	9–5	4–0
Note	1	2	3	4	5	6

Die **Lernkontrolle M 8** überprüft an einem konkreten Beispiel aus dem inhaltlichen Kontext der Wochenplanarbeit die einzelnen Schritte und Teilkompetenzen „Historischen Lernens“ (nach dem Kompetenzmodell von Gautschi u. a., siehe auch Erläuterungen M 8).

Die Lernkontrolle kann alternativ zum Diagnosebogen M 7, aber auch ergänzend eingesetzt werden. Der Zeitbedarf beträgt eine Schulstunde; ein zusätzlicher Puffer von 15 Minuten sollte – je nach Leistungsstärke der Lerngruppe – eingeplant werden. Die Punktevergabe kann folgendermaßen erfolgen: 1a) = 3 Punkte, 1b) = 3 Punkte, 2a) = 3 Punkte, 2b) = 3 Punkte, 3) = 4 Punkte, 4) = 4 Punkte, insgesamt (wie beim Diagnosebogen M 7) 20 Punkte. Hier ist der gleiche Benotungsschlüssel wie oben anzulegen.

Orientierung für die Vergabe der Punkte bieten die Erläuterungen M 8, die der Lehrkraft bewusst einen Entscheidungsspielraum für die Bewertung individueller Lösungen lässt und es damit ermöglicht, die jeweilige Lernausgangslage der Lerngruppe zu berücksichtigen.

Erläuterungen (M 7)

	Behauptung	richtig	falsch	Begründung
1.	Nach der Machtübernahme im Jahr 1933 behandelten die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung zunächst noch wie alle anderen Staatsbürger, erst seit 1938 begann die Ausgrenzung aus der „Volksgemeinschaft“.		X	Die Aussage ist falsch, denn gleich nach der Machtübernahme setzte die Entrechtung der Juden ein (z. B. Boykott jüdischer Geschäfte). Gesetze gegen Juden wurden verabschiedet (z. B. Ärzten und Rechtsanwälten die Zulassung entzogen). Juden wurden also von Beginn an zielgerichtet aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und zu Volksfeinden erklärt.
2.	Durch die Verabschiedung der „Nürnberger Gesetze“ wurden die Juden zu Menschen zweiter Klasse gestempelt. Sie wurden aus vielen gesellschaftlichen Bereichen ausgegrenzt und ihre Rechte noch mehr eingeschränkt.	X		Das stimmt, denn mit den „Nürnberger Gesetzen“ von 1935 verlieren die Juden auch den Zugang zu politischen Ämtern, das Wahlrecht und das Recht, Christen zu heiraten. Bei Eheschließungen wurde seitdem ein Nachweis „arischer Abstammung“ verlangt. Dadurch steigerte sich auch im täglichen Leben die Verfolgung und Ausgrenzung der Juden.
3.	In kleineren Orten kam es auch in der sog. „Reichskristallnacht“ nur zu wenigen Übergriffen gegen die jüdische Bevölkerung, denn man kannte sich und war zum Teil sogar miteinander befreundet.		X	Das stimmt nicht, denn es gibt viele Beispiele für massive Übergriffe auf Juden während der „Kristallnacht“ in kleineren Orten. Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung war dort meist noch massiver. Jeder wusste genau, wer Jude war, niemand konnte anonym bleiben. Viele Juden flüchteten daraufhin aus den kleinen Dörfern und Städten in die Anonymität der Großstädte, wo sie sich noch sicher fühlten, oder emigrierten ins Ausland.
4.	Nachdem die nationalsozialistische Führung 1941/42 die systematische Tötung der europäischen Juden beschlossen hatte, wurden Millionen Juden in den Gaskammern der Vernichtungslager des Ostens umgebracht.	X		Die Aussage ist richtig. Auf der Wannseekonferenz wurde 1942 die Organisation der Ermordung aller europäischen Juden geplant. Dazu wurden sie in Vernichtungslager wie z. B. Auschwitz transportiert und dort mit Giftgas getötet. Bis Kriegsende wurden rund 6 Millionen Juden ermordet.

Erläuterungen (M 8)

Die vier Aufgaben der Lernerfolgskontrolle sind so konzipiert und gestaffelt, dass jeweils eine Kompetenz im Mittelpunkt steht. Im Folgenden weitere Hinweise zu den Aufgaben bzw. zu den Lösungen, die von den Schülerinnen und Schülern erwartet werden können:

Zu 1: Wahrnehmungskompetenz für Veränderungen in der Zeit

a) Wann wurde die Szene aufgenommen? Wer sind die Uniformierten auf dem Foto? Wie kam es dazu, dass den beiden Personen ein solches Schild um den Hals gehängt wurde? Wo entstand die Aufnahme? Was wurde aus dem Paar?

b) Außerhalb der Lernkontrolle könnte man im Internet nach der Herkunft des Fotos recherchieren und versuchen, dann etwas über die Menschen auf dem Foto und die Hintergründe herauszufinden. Suchbegriffe z. B.: „Judenverfolgung“, „Cuxhaven“, „Nürnberger Gesetze“. Auch im Schulbuch lassen sich ggf. Informationen dazu finden.

Hintergrundinformation: Das Foto zeigt den jüdischen Geschäftsmann und Kinobesitzer Oskar Danker und seine nicht jüdische Freundin Adele Edelman. Sie wurden am 27. Juli 1933 von SA- und SS-Männern öffentlich an den Pranger gestellt und mit Schildern um den Hals als „abschreckendes Beispiel“ durch die Straßen Cuxhavens getrieben.

Weitere Informationen über Oskar Danker und die Umstände des Fotos finden sich im Internet, z. B. unter: http://www.cuxhaven-seiten.de/dankner_oskar/dankner_oskar.htm

Zu 2: Erschließungskompetenz für historische Quellen und Darstellungen

a) Das Foto ist frontal aufgenommen, offensichtlich in einer Geschäftsstraße, dort ist vermutlich auch eine Zeitungsredaktion (der Schriftzug „Hamburger Abendblatt“ ist im Hintergrund zu erkennen). Das Paar ist umgeben von uniformierten Personen, die in Reih und Glied stehen, wodurch die Situation für sie noch bedrohlicher wirkt. Das Paar steht vor der Bordsteinkante, Passanten sind nicht zu sehen.

b) Dass das Foto aus der NS-Zeit stammt, sieht man an der Armbinde der Uniformierten mit Hakenkreuz. Es könnte aus dem Jahr 1935 stammen, da in diesem Jahr die Nürnberger Gesetze verabschiedet wurden, die den Kontakt zwischen Juden und sogenannten „Ariern“ verboten. Es kann aber auch bereits früher entstanden sein, da die Diskriminierung der Juden gleich nach 1933 begann.

Zu 3: Interpretationskompetenz für Geschichte

Hier wird erwartet, dass auf die stufenweise Entrechtung, Diskriminierung und Misshandlung der Juden während der NS-Zeit bis hin zur Vernichtung eingegangen und dazu Stellung genommen wird (freier Text oder Stichworte). Außerdem sollte der Blickwinkel des Paares eingenommen werden und die extreme Bedrohung, in der sich das Paar befindet, thematisiert werden.

Zu 4: Orientierungskompetenz für Zeiterfahrung

Die Herstellung von aktuellen Bezügen zur Minderheitenproblematik wird erwartet, mit einer begründeten Stellungnahme zur Aussage der Auschwitz-Überlebenden und zur Einordnung in aktuelle politische Entwicklungen.

Judenverfolgung im Nationalsozialismus – wichtige Begriffe

Arisierung	Bezeichnung für die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in Deutschland. Dies reichte vom Verbot der Ausübung vieler Berufe bis zur erzwungenen Geschäftsaufgabe und dem Verkauf jüdischer Betriebe und Häuser unter dem eigentlichen Wert an sog. „Arier“.
Boycott	Maßnahme zur Isolation von Personen, Gruppen und Institutionen, z. B. indem man die von ihnen angebotenen Waren nicht mehr kauft und ihre Geschäfte nicht mehr betritt.
Davidstern	Der Davidstern zeigt zwei miteinander verflochtene Dreiecke. Sie sind das Zeichen der Juden für ihre Verbundenheit mit Gott. Ab 1941 mussten in Deutschland alle Juden ab dem 6. Lebensjahr in der Öffentlichkeit den Davidstern (Judenstern) zur Kennzeichnung sichtbar an ihrer Kleidung auf der Brust tragen.
Holocaust	Abgeleitet aus dem Griechischen von <i>holos caustos</i> = vollständige Verbrennung, Brandopfer. Es ist die heutige Bezeichnung für die Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten. Dem Holocaust fielen etwa 6 Millionen Juden zum Opfer.
Konzentrationslager (KZ)	Sie dienten dazu, zunächst politische Gegner ohne gesetzliche Grundlage einzusperren. Oft kam es dabei zu Folter und Ermordung der Inhaftierten. Zunehmend wurden auch Juden sowie Sinti, Roma, Kriegsgefangene und andere den Nationalsozialisten Missliebige eingesperrt. Hunderttausende kamen zu Tode und wurden durch Zwangsarbeit systematisch ausgebeutet.
Nürnberger Gesetze	1935 verabschiedet. Mit diesen Gesetzen erfuhr die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung einen ersten Höhepunkt. Eheschließungen und außereheliche Beziehungen zwischen Juden und sog. „Ariern“ wurden verboten, Juden verloren die deutsche Staatsbürgerschaft. Zur rechtlichen Ausgrenzung kam immer mehr die gesellschaftliche Diskriminierung und Isolation der Juden.
Pogrom	Aus dem Russischen stammender Begriff (bedeutet Verwüstung, Zerstörung, Krawall). Er wurde zuerst für Ausschreitungen gegen Juden im Zarenreich verwandt. Man bezeichnet damit auch Gewaltaktionen gegen Juden im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit. Heute steht der Begriff zudem für Übergriffe gegen andere Opfergruppen.
SA	Abkürzung für „Sturmabteilung“. Ein Kampfverband der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei (NSDAP), der bei politischen Veranstaltungen eingesetzt wurde.
SS	Abkürzung für „Schutzstaffel“, einen militärisch organisierten Kampfverband der NSDAP. Ab 1934 Hauptträger des nationalsozialistischen Terrors nach innen und außen.

Synagoge	Ein Gebäude, das der Versammlung, dem gemeinsamen Gottesdienst und oft auch als Lehrhaus einer jüdischen Gemeinde dient. Die Synagoge ist die wichtigste Institution im Judentum.
Vernichtungslager	Während des Zweiten Weltkriegs entstanden zusätzlich zu den Konzentrationslagern eigene Vernichtungslager, das größte in Auschwitz, in denen eine fabrikmäßig organisierte Massentötung der europäischen Juden in den Gaskammern mithilfe von Zyklon B vorgenommen wurde.
Volksgemeinschaft	Vorstellung der Nationalsozialisten von einer Lebensgemeinschaft ohne Klassen- und Standesunterschiede. Die Nationalsozialisten förderten diese Gesinnungsgemeinschaft. Wer aus politischen oder rassistischen Gründen nicht dazugehören durfte, wurde als „Volksfeind“ verfolgt.
Wannseekonferenz	Bezeichnung für ein Treffen höherer Amtsträger der Nationalsozialisten am Großen Wannsee in Berlin, bei dem die konkrete Organisation des Völkermordes an den Juden geplant wurde.
Zyklon B	Bezeichnung für ein 1922 entwickeltes Schädlingsbekämpfungsmittel, dessen Wirkstoff Blausäure als Gas austritt und beim Menschen durch Einatmen nach wenigen Atemzügen die Zellatmung der Körperzellen zum Stillstand bringt. Zwischen 1942 und 1944 wurde es im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in großem Umfang zu industriell organisiertem Massenmord benutzt; auch in mehreren anderen Konzentrationslagern wurden Lagerinsassen damit getötet.

Literatur für Lehrerinnen und Lehrer

Brakel, Alexander: Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert. Band 9. Der Holocaust: Judenverfolgung und Völkermord . Berlin: be:bra verlag 2008.

Das Buch gibt einen guten Überblick über die nationalsozialistische Judenpolitik von den Anfängen 1933 bis zur Befreiung der Vernichtungslager. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Genese der Endlösung.

Bruchfeld, Stephanie/Levine, Paul A.: Erzählt es euren Kindern: Der Holocaust in Europa. München: Verlag cbj 2015.

Eine aufrüttelnde Dokumentation über den Holocaust in Europa – mit umfangreichem Archivmaterial, Fotos und Überblicksinformationen. Es gelingt den Historikern Bruchfeld und Levine, Geschichte aus der Starre von Daten, Zahlen und Begriffen zu lösen.

Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden: Die Jahre der Verfolgung 1933–1939. Die Jahre der Vernichtung 1939–1945. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2008.

Saul Friedländers umfangreiches Buch über die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden ist eines der bedeutendsten Werke zu diesem Themenkomplex. Wer wissen will, was in Deutschland und Europa zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Nirgendwo sonst wird die Geschichte des Holocaust so kenntnisreich, eindringlich, detailliert und reflektiert erzählt.

Graml, Hermann: Reichskristallnacht: Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1988.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 demonstrierten die Nazis einen neuen Umgang mit den deutschen Juden. Hunderte Synagogen brannten ab und wurden demoliert, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden verwüstet. Das Buch dokumentiert die Ereignisse dieser Nacht.

Vaupel, Dieter: Individualisiertes Lernen in der Sekundarstufe. Mit Wochenplänen kompetenzorientiert unterrichten. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag 2014.

In dem Buch werden fachbezogene, fächerübergreifende und projektbezogene Wochenpläne vorgestellt. Mit ihrer Hilfe können fachliche und überfachliche Kompetenzen systematisch entwickelt werden. In diesem Buch wird die Wochenplanarbeit als variantenreiches methodisches Instrument präsentiert, mit dem Lehrerinnen und Lehrer auch in der Sekundarstufe I und II individuelles Lernen in Gang setzen können.

Völkel, Bärbel: Stolpern ist nicht schlimm: Materialien zur Holocaust-Education. Bad Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag 2015.

Die Geschichte des Holocaust als erfahrene und erlebte Leidensgeschichte wird mit dem Versterben der letzten Zeitzeugen enden. Wie kann Erinnerung aufrechterhalten werden, ohne zu einem bloßen Ritual zu erstarren? Das vorliegende Unterrichtsmaterial plädiert für eine Form des konkreten Rememberns, aus dem Konsequenzen für das Leben in der Gegenwart folgen, und stellt dazu Beispiele und Materialien vor.

Filme und Literatur für Schülerinnen und Schüler

DVD: Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss

Der Fernseh-Vierteiler erzählt von der Verfolgung und Vernichtung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland: Die jüdische Arztfamilie Weiss gerät in die Mordmaschinerie des NS-Staates.

DVD: Der gelbe Stern – Die Judenverfolgung 1933–1945

Dieser Film unternimmt es, mit teilweise unveröffentlichtem Archivmaterial ein authentisches Bild der schrittweisen Entwicklung der Ausgrenzung und Verfolgung zu zeichnen, die bis zur Ermordung von Millionen Juden in den Vernichtungslagern führte. Dabei fragt der Film auch nach den Anfängen, denen nicht gewehrt wurde.

Ross, Carlo: ... aber Steine reden nicht. (dtv Junior). München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1991.

1938 leben sie alle zusammen in einer Arme-Leute-Straße in Hagen: Christen, Sozialdemokraten, Nazis und Mitläufer, aber auch der 10-jährige jüdische Junge David, mit seiner Mutter Hanna Rosen. Unter dem Druck der Nazis werden die beiden immer mehr isoliert und schließlich verfolgt. Nur wenige Menschen zeigen vorsichtig Mitgefühl.

Van der Gieth, Jürgen: Geschichte lernen – Judenverfolgung. Kempen: BVK Buch Verlag 2010.

Ausgehend von den ideologischen Grundlagen des Rassismus und Antisemitismus wird die Geschichte der Judenverfolgung während der NS-Zeit vermittelt. Viele Originaldokumente (Zeitungsartikel etc.) ermöglichen eine authentische Konfrontation mit dem damaligen Geschehen. Immer wieder werden die Schülerinnen und Schüler zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema sowie zur eigenen Meinungsbildung angeregt.

Internetadressen

www.alemannia-judaica.de

Seite der „Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden“. Über eine Suchfunktion findet man viele detaillierte Informationen zu zahlreichen jüdischen Gemeinden. Die Seite ist besonders hilfreich bei der lokalen Spurensuche.

www.bundesarchiv.de/gedenkbuch

Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933–1945) enthält Namen, persönliche Daten und Schicksalswege von Personen, die zwischen 1933 und 1945 im Deutschen Reich lebten und aufgrund ihrer wirklichen oder vermeintlichen jüdischen Herkunft oder Religion Opfer der NS-Judenverfolgung wurden. Derzeit enthält das Gedenkbuch über 170 000 Namen.

<http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung.html>

Objekte, Texte, Medien, Zeitzeugenberichte und Dokumente laden im LeMo (Lebendiges Museum Online) dazu ein, zu entdecken, zu recherchieren und sich zu informieren. LeMO Lernen bietet didaktische Materialien, um LeMO in der Schule zu nutzen. Für das Thema des Wochenplans hervorragend geeignet ist das Kapitel über „Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung“.

http://vimu.info/general_04.jsp?id=mod_10_6&lang=de&u=general&flash=true

Das „Virtuelle Museum“ (vimu) bietet 36 Stationen zur Geschichte, darunter auch einen Schwerpunkt zur Judenverfolgung in der NS-Zeit. Es hat einen regionalgeschichtlichen Schwerpunkt (Schleswig-Holstein und Süddänemark). Multimedial und interaktiv werden wichtige Ereignisse und spannende Entwicklungen aus der Geschichte präsentiert.